

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 19

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Mer Sänne henn's loschtig ...»

Schon immer habe ich die Sportberichterstatter vorbehaltlos bewundert und beneidet, denn sie zeigen eine Zivilcourage, die ihresgleichen sucht. Nie würde ich es wagen, so ohne jegliche Rücksicht auf grammatische, orthographische und stilistische Regeln munter draufloszuschreiben und das Geschriebene erst noch in Zeitungen abdrucken zu lassen, unter deren Lesern es doch auch einige gebildete Menschen haben dürfte. Sie aber kümmern sich keinen Deut um das Urteil der andern, sie sind sprachlich autonom und behandeln die Sprache wie einen Fußball, den man mit Füßen tritt und beschmutzt und durch Kopfstöße verformt, ein aufgeblähtes Ding ohne Inhalt. Das braucht Mut. Nicht alle haben ihn, das sei zugegeben, aber doch recht viele.



Ebenso bewundere und beneide ich diejenigen, welche es wagen, fremde Dialekte nachzuahmen. Ich brächte nie die Kühnheit auf, zum Beispiel einen baseldeutschen Text zu schreiben. Das käme sicher nicht gut heraus. Darum ziehe ich meinen geistigen Hut vor jenem Basler Sportberichterstatter, der schrieb, anlässlich des ostermontäglichen Halbfinal-Fußballspiels in Bern habe ein einheimisches «pfeifenschmauchendes Mannli» folgende Worte geäußert: «Ihr da, mer si dänn hie in Bärn und d Bärner sinn mit loschtige Lüt gäng loschtig.»



Ich habe mir alle erdenkliche Mühe gegeben, diesen Dialekt zu lokalisieren. Das pfeifenschmauchende Mannli ist ein Phänomen. Wahrscheinlich war es mehrere Jahre in der Fremdenlegion und verkehrte dort hauptsächlich mit Baslern und Appenzellern. Im letzten halben Jahr muß es sich in Bern aufgehalten haben, wo es die Worte «hie» und «gäng» aufschnappte. Das sind nämlich die einzigen Elemente, die ans Bernerdeutsche erinnern. Hösch?



Einem Basler mag man solche Fehltritte noch verzeihen; wenn aber die Berner selber nicht mehr bern-



Ein Berner namens Anton Adler

ward früher oft bestaunt als Radler, wenn er, athletisch schlank und flott, daherfuhr wie ein junger Gott.

Jetzt fährt er einen Sechszylinder und imponiert uns ziemlich milder, denn mit drei Nacken und zwei Kinnen läßt sich kein Schönheitspreis gewinnen, ganz abgesehen vom dicken Bauch (denn einen solchen hat er auch).

Da hilft kein Fitneß-Club, kein Fasten, nichts nützen Schlankheits-Pill- und -Pasten; nur eines hülfe mit den Jahren: statt auto- wieder velofahren.



deutsch können, wird es schon pathologisch. Da haben unsere lieben Mitberner, die jurassischen Separatisten, kürzlich ihren Speuz dazu verwendet, an Schaufenstern und Vitrinen ihrer Kantonshauptstadt – gemeint ist Bern – heimlich rote Zettel anzukleben, auf denen geschrieben stand: «Löhnt d'Jurassier lo goh! Eine so grausame Entstelung unserer Muttersprache tut weh. Die Ausrede, man habe damit eben beweisen wollen, daß man der Sprache der Altberner nicht mächtig sei, kann ich hier nicht gelten lassen, denn bei der psychologischen Kampfführung, die hier ganz offenbar zur Anwendung kommen sollte, muß man sich in den Gegner einfühlen können, und einen Berner kann man kaum tiefer kränken, als wenn man seine Sprache verschandelt. «Löhnt d' Bärner la gah! hätte eine Chance gehabt, unsere Sympathie zu gewinnen; was diese Amateure aber zu-

sammenpfuschten, erregte in Bern nur angewidertes Kopfschütteln und den sehnüchtigen Wunsch, bei der Lösung der Jurafrage nicht mit solchen Barbaren in Berührung kommen zu müssen.



Schweißen statt schwatzen

Das alte gußeiserne Geländer der Kirchenfeldbrücke wurde, wie seinerzeit bei der Kornhausbrücke, aus Sicherheitsgründen durch ein modernes Leichtmetallgeländer ersetzt. Die Stimmen, die diese Neuerung bedauerten, waren recht zahlreich. Auch ich habe eine kleine Träne der Wehmut vergossen, denn solche Vorgänge erinnern einen an die Vergänglichkeit alles Irdischen und an das eigene Altwerden. Aber als besonders schlimm habe ich es nicht empfunden. Auch das neue Geländer hat seine Vorteile.

Drei junge, im Augenblick, da ich dies schreibe, noch unbekannte Berner haben sich mit dieser Modernisierung nicht abgefunden. Statt mit Worten zu protestieren, schritten sie zur Tat. Eines Morgens schweiften sie etwa einen halben Meter des neuen Geländers fachmännisch heraus und ersetzten es durch ein Stück des alten Geländers. Der selbstsicheren Art, in der sie in Anwesenheit anderer Arbeiter und des Publikums diese Arbeit verrichteten, kann ich meine Bewunderung nicht versagen. Das Geländer sieht nun etwas komisch aus, aber man könnte sich daran gewöhnen und darin sogar ein Denkmal für die beharrliche Liebe des Berners zum Alten, Dekorativen sehen. Die Behörden allerdings dürfen einen solchen Lausbubenstreich von Amtes wegen nicht einfach so hinnehmen und sind verpflichtet, nach den Urhebern zu fahnden.

Hoffen wir, daß sie nicht allzu heftig fahnden.



Briefkasten für Nichtberner!

(Nur für dringende Fälle!)

Herrn U. K. in B. Ihren Protest gegen meinen Protest gegen den Flugplatz, den man im Seeland bauen will, habe ich zur Kenntnis genommen. Ich begreife, daß Sie als vielgereister Industrieller mit weitem Horizont gerne einen Flugplatz in unmittelbarer Nähe hätten. Andererseits werden Sie vielleicht auch begreifen, daß es noch andere als wirtschaftliche Gesichtspunkte gibt und daß sich eine demokratische Regierung nicht ungestraft über den Volkswillen hinwegsetzen darf.

Wenn Sie das nächste Mal nach London oder Paris fliegen müssen, so rufen Sie mich doch bitte an. Ich bringe Sie gerne nach Kloten oder Cointrin. Für vielgereiste Leute mit weitem Horizont sind das ja lächerlich kleine Entfernungen.



ADELBODEN

Die mögliche Sonnenscheindauer beträgt 3200 Stunden im Jahr. Deshalb brauchen wir unsern lieben Nebelspalter in Adelboden nicht zum Nebelspalten.

Auskunft und Prospekte: Verkehrsamt 3715 Adelboden Tel. 033/73 22 52



Import: A. Schlatter & Co. Neuchâtel